

Predigt am Altjahresabend (31.12.2021)

zur Jahreslosung 2022 in Landau

Johannes 6,37

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

(Einheitsübersetzung)

Jesus Christus spricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

(Luther 2017)

Herr Jesus Christus, wir sagen dir von Herzen Dank für deine Nähe: Du hast uns dein Wort gegeben; gib uns deinen Geist, der es uns öffne, damit unser Vertrauen in dich gestärkt werde. Segne du unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde!

Die Jahreslosung für 2022, dieses Wort aus Johannes 6, führt uns an einen Ort elementarer Grundbedürfnisse. Menschen sind hungrig gewesen, und Jesus hat ihnen Brot zu essen gegeben, - in ihren Augen ein Wunder! Und Jesus, der dieses Wunder vollbracht hat, ein Held. Den musste man sich warmhalten, den sollte man gleich zum König machen, denn dann hätte man ausgesorgt: Ein König, der das tägliche Brot einfach so aus dem Hut zaubern konnte, - damit war die größte Sorge gestillt: Was werden wir essen, was werden wir trinken.

Nun hat Martin Luther in seinem Kleinen Katechismus ¹ - wie ich finde - im Rahmen einer vorindustriellen Gesellschaft sehr klug definiert, was das „tägliche Brot“ alles umfasst (in der Erklärung zur 4. Bitte): „Was heißt denn tägliches Brot?“ fragt er da, und antwortet: „Alles, was nottut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme ² Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und getreue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“

In der „Maslowschen Bedürfnispyramide“ bleibt er damit längst nicht in der untersten, elementarsten Stufe, sondern sieht in der Vaterunser-Bitte um das „tägliche Brot“ mindestens die drei untersten Stufen widergespiegelt.³

Gerade in diesen Corona-Zeiten merken wir, wie wichtig etwa eine gute Regierung, gesellschaftlicher Friede, Gesundheit, gute Freunde und getreue Nachbarn sind, - um nur einige Beispiele herauszupicken.

Ich möchte an diese Überlegungen noch einen ordentlichen Schuss „Kasus“ angießen, nämlich den Anlass, der uns heute hier zusammenführt. Wir stehen an der Schwelle von einem Jahr zum nächsten.

„Ein Tag, der sagt dem andern,



Maslowsche Bedürfnispyramide, aktuell erweitert

¹ ELKG² Seite 1657ff

² „fromm“ hatte ursprünglich die Bedeutung von „rechtschaffen, tüchtig“

³ Abgesehen von den etwas scherzhaft hinzugefügten Stufen W-Lan und Akku

*mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“⁴*

Das ließe sich ohne weiteres auch umdichten: „Ein Jahr, das sagt dem andern: Mein Leben sei ein Wandern.“

Das Stichwort „Wandern“ bringt uns auf das Motiv des Weges, und mich bringt es speziell auf das Motiv der Wüstenwanderung, wo es ja auch um dieses elementare Grundbedürfnis ging: Was werden wir essen, was werden wir trinken? Wo finden wir Schutz? Wer ist unser Held, der uns sicher ans Ziel führt?

Wir schauen zurück auf das Jahr 2021, ein ganzes Jahr, das unter der Überschrift Corona gestanden hat, obwohl es doch eigentlich ein „Anno Domini“ hätte sein sollen, ein „Jahr des Herrn“. Und vielleicht, nein: ganz gewiss war es das auch.

Und wir schauen voraus auf ein neues Jahr, in dem Corona wieder eine mächtige Rolle spielen wird. Und das doch auch – trotz allem – dein „Anno Domini“, ein Jahr des Herrn sein soll und sein wird.

Jesus entzieht sich dem Ansinnen der Leute, ihn zum König, zum Brotkönig zu machen. *„Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.“* Doch sie suchen ihn, verfolgen ihn, und finden ihn schließlich. Sein Empfang ist zunächst kühl: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.“* Sie hatten ein vermeintliches „Wunder“ erlebt, das ihnen Hoffnung gemacht hatte, sie hätten mit Hilfe ihres Helden für ihren Lebensweg ein für allemal ausgesorgt.

Doch Jesus spricht von einem „Zeichen“, fragt sich nur: Zeichen für was – oder wen? Das bleibt zunächst rätselhaft: *„Müht euch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um Speise, die da bleibt zum ewigen Leben.“* Darauf sie: *„Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht (Psalm 79,24): 'Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.'“* Darauf er: *„Dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“* Und sie: *„Herr, gib uns allezeit solches Brot.“*

Und nun deckt Jesus das Geheimnis auf: *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“* Ob sie damit etwas anfangen konnten? Jesus selbst hat da offenbar so seine Zweifel: *„Aber ich habe euch gesagt: Ihr habt mich gesehen und glaubt doch nicht.“*

Denn ihre Bedürfnisse sind offenbar ganz anders als das, was er ihnen geben will. *„Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.“⁵*

Sie aber bleiben gefangen in den elementaren Bedürfnissen, die wir als das „tägliche Brot“ für die irdische Wanderung identifiziert hatten: Durchaus wichtig und wertvoll. Aber: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, auch nicht vom „Brot“ in diesem weiteren Sinn, den Luther ihm beigelegt hatte.

Wir dürfen nun nicht den Fehler machen, den die Menschen damals gemacht haben, und der ja durchaus naheliegend war: Das „tägliche Brot“ mit dem „Brot des Lebens“ zu verwechseln. Das eine – so die Logik Jesu – ist ein Zeichen, ein Hinweis auf das andere. Denn wir haben nun einen direkten Widerspruch vor uns, der doch bei näherem Hinsehen so direkt gar nicht ist. Die Jahreslosung lautet: **„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“** „Abweisen“ ist aber derzeit genau das, womit wir es überall zu tun haben: 3G oder 2G

⁴ Nun sich der Tag geendet, ELKG² 707, ELKG 367, Vers 4

⁵ Johannes 6,15...26...27...30-31...33...34...35...36...39

oder 2G+, manche Menschen - Genesene oder Geimpfte oder Getestete - haben zu Restaurants, Konzerten oder Geschäften Zugang, andere werden abgewiesen. Kontaktbeschränkungen scheinen wieder einmal das Mittel der Wahl, um eine weitere Ausbreitung der Pandemie zu verhindern.

Aber es wäre wohl zu kurz gesprungen, dem jetzt einfach entgegenzusetzen: Aber zu Jesus darfst du immer kommen (so richtig das auch ist). Vielmehr wären die Anti-Corona-Maßnahmen wohl auch als ein Zeichen zu verstehen, in dem Fall aber ein Negativ-Zeichen: Wie sehr wir uns nach Gemeinschaft sehnen, wie sehr wir einander brauchen, und wie schlimm das ist, wenn wir wieder in die Isolation verbannt werden. Das möchte vielleicht als Zeichen dienen, eigentlich dafür, wie sehr Gott sich nach der Gemeinschaft mit uns sehnt. Wie sehr er darunter leidet, wenn wir ihn abweisen.

Aber auch umgekehrt, um es mit dem bekannten Wort von Augustin zu sagen: „Geschaffen hast du uns auf dich hin, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“ Also: wir sind nicht wirklich heil und ganz, wenn wir nicht in Gemeinschaft mit Gott sind. Und so ist das die Sendung Jesu: *„Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und **wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.**“*

Wer dafür ein Bild braucht, das mit durchs Jahr geht, der findet das in Jesu Gleichnis vom verlorenen Sohn. Denn diese Geschichte zeigt ja beides: Die Trennung, die geschieht, als der eine der beiden Söhne seine eigenen Wege gehen will, - und sein Erbe fordert, den Vater also behandelt, als wäre er schon tot.

Vielleicht waren wir in 2021 manchmal auf seinen Spuren unterwegs, fern von Gott, in einem selbstbestimmten Leben, der großen Freiheit. Vielleicht werden wir auch in 2022 Gott manchmal so hinter uns lassen. Und doch ist da in der Geschichte dieser Vater, der nicht aufhört, nach seinem Sohn Ausschau zu halten. Der ihn nie abgeschrieben hat. Und der ihm entgegenrennt, als er endlich am Horizont auftaucht – und ihn, so wie er ist, in die Arme schließt. Er ist das Bild, das hinter dieser Jahreslosung steht: *„**Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.**“* Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)